

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 115.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 29. September.

Inserionsgebühr für die 10spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter.“

Zu dem am 1. Oktober beginnenden 4. Quartals-Abonnement erlauben wir freundlichst einzuladen und wollen diejenigen, die das Blatt nicht für das ganze halbe Jahr bestellt haben, ihr Abonnement noch vor Ablauf dieses Monats erneuern. Das vierteljährliche vorauszubehaltende Abonnement beträgt bei der Expedition 80 S., bei dem Postamt innerhalb des Bezirks M. 1, außerhalb des Bezirks M. 1. 20.

Die Redaktion und Expedition.

Am tliche s.

N. Amtsgericht Nagold.

Zu die Ortsvorsteher.

Es wird wiederholt auf das Ausschreiben in Nr. 102 und 103 des Gesellschafter, Schöffen und Geschworene betr., hingewiesen, da immer wieder Verzeichnisse einkommen, zu welchen Formulare vom Jahr 1879 benützt werden, während die dort abgedruckte Verfügung doch gar nicht mehr gilt.

Den 23. September 1881.

Oberamtsrichter Dajer.

Die königlichen Pfarrämter

werden unter Hinweisung auf den Consistorial-Erl. vom 26. Juli 1878, Abl. S. 2801 ff. aufgefordert, über Schullehrerwitwen, welche bei Bertheilung der Denzelschen Stiftung in Betracht kommen könnten, die erforderlichen Notizen nach dem vorgeschriebenen Formular in Bälde hierher mitzutheilen.

Altenstaig, 26. Sept. 1881.

N. Bezirkschulinspektorat.
Mezger.

Zustände in Amerika.

Im Hinblick auf die verlockenden Verheißungen, die fortwährend aus Amerika zu uns herüberklingen, verlohnt es sich der Mühe, einmal einen Blick auf die Zustände in den amerikanischen Staaten zu werfen.

Die Verhältnisse in Nordamerika sind im Allgemeinen noch die geordnetsten, doch passieren auch dort Dinge, die von einer großen Corruption zeugen. Nicht gering darf dabei in dieser Republik der Tod des Präsidenten Garfield durch Menschenhand angeschlagen werden, denn daß der Mörder Suiteau Mitschuldige unter den corrumpten Beamten der Union hat, gilt als wahrscheinlich, wenn auch selbst die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten diesen Umstand abzuläugnen sucht. Wie es nun ferner in der nordamerikanischen Verwaltung und der Vorsicht um das Wohl der nordamerikanischen Einwohner aussieht, das beweisen neulich in grauenregender Weise die großen Wald- und Wiesenbrände im Staate Michigan, wobei über Tausend Menschen verbrannten und gegen zwei Tausend Familien dem Verhungern ausgesetzt wurden.

Trauriger, viel trauriger sieht es aber in Südamerika aus. Dort beginnt der schon seit zwei Jahren zwischen Chile einerseits und Peru und Bolivien andererseits wüthende Krieg aufs Neue zu entbrennen. Was zunächst Bolivia anbelangt, so hat die Convention desselben sich für Fortsetzung des Krieges bereits Mitte Juli ausgesprochen, nachdem der kriegerische Präsident General Campero andernfalls sammt den Ministern mit dem Rücktritt gedroht und in seiner Vorschafte auseinandergesetzt

hatte: ein Friede mit Chile koste zehnmal mehr als die Fortsetzung des Krieges, resp. der Defensiv gegen den Nachbarstaat, und wenn sich Bolivia heute beuge, riskire es vielleicht schon morgen neue Verwickelungen nach der andern Seite, nämlich mit Peru; deshalb erheben die Gevire der Ehre, der Klugheit und der politischen Voraussicht den Krieg bis auf's Messer.

Nach Peru ist inzwischen und zwar nach Arequipa der frühere Präsident und jetzige Freischarenführer Piérola schon Mitte Juni von seinem Ausfluge nach Bolivia, wo er jedenfalls aufs Neue die Kriegslamme angezündet hat, heimgekehrt und die Kühnheit der Guerillas hat seitdem von Tag zu Tag zugenommen. Das giebt denn auch Piérola den Muth, in Arequipa und von dort aus ein wahres Schredensregiment zu führen und nach Wäutur Strasen zu verhängen, denen die Ausführung auf dem Fuße folgt; so erklärt der „Protector Perus“ alle peruanischen Offiziere, welche auf Fortsetzung gegen Chile Verzicht geleistet, für inhuman castet und ihrer Chargen verlustig, läßt nach Belieben Unteroffiziere erschießen, diese gleich den gemeinen Soldaten öffentlich peitschen, daß sie ebenfalls mehr todt als lebendig sind, u. dgl. m. Freilich machen auch die Chilenen mit den gefangenen Bandenführern, selbst wenn diese ehemalige Offiziere sind, wenig Federleien und erschließen sie, sobald sie deren habhaft werden, doch ermüdet dieser ewige kleine Krieg auch mit der Zeit die tapferen Chilenen, welche eine offene Schlacht dieien steten Plänkteleien weit vorziehen würden und numerisch jedenfalls viel stärker sein müßten, um den durch das ganze Land zerstreut auftretenden Feind auf die Dauer niederzuhalten. Daß Chile trotz alledem aus dem Kriege siegreich hervorgehen wird, daran zweifeln selbst die Peruaner nicht. Aber der unjetige Krieg in Südamerika wird wohl erst dann sein Ende erreichen, wenn die drei kriegführenden Staaten total erschöpft sind.

Die erledigte Reallehrerstelle in Herrenberg wurde dem Reallehrer Kauter in Kirchheim in Gnaden übertragen.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Herrenberg, 25. Sept. Der um 5 Uhr 16 Min. hier abgehende Güterzug hat gestern Abend zwischen Nürtingen und Gärtringen ein Fuhrwerk überfahren, wobei das Pferd getödtet, der Wagen vollständig zertrümmert wurde; der Fuhrmann, der neben dem Wagen herging, kam mit dem Schrecken davon.

Stuttgart, 27. Sept. Obwohl der Himmel heute früh ein nicht allzufreundliches Gesicht macht, so wehen doch in allen Strasen von den Häusern Fahnen und mit den Eisenbahnzügen kommen zahlreiche Fremde von Nah und Fern, um den Kaiser sehen zu können. Tausende von Menschen hatten auf dem Wege vom Bahnhofe bis zum Residenzschloß Aufstellung genommen. Gegen 11½ Uhr begannen die Kriegervereine von hier und der Umgebung, die Feuerwehr, die Schützengilde mit Fahnen und Muth ihren Aufmarsch, um gleichfalls Spalier zu bilden. Zu gleicher Zeit auch begannen die Equipagen mit den zum Empfange geladenen Personen vorzufahren. Zehn Minuten vor zwölf Uhr erschienen unter jubelndem Hochrufen S. Majestät der König Karl in Generalsuniform mit Excellenz v. Spizenberg, Prinz Wilhelm (in rother Huzaren-Uniform) und dessen Gemahlin. Sobald der Zug in Sicht

war, verkündeten vom Schützenhaufe her Kanonenschalven aus den der Schützengilde vom König geschenkten französischen Geschossen das Herannahen des Kaisers. Jetzt kam Leben in die Menge. Unverwandt richteten sich aller Blicke nach dem Portal des Bahnhofes, aus welchem der kaiserliche Gast treten sollte. Als der Zug einlief, eilten der König, die Prinzen Wilhelm und Weimar dem Zuge entgegen, Kaiser und König umarmten und küßten sich herzlich, alsdann folgte die Begrüßung der Mitglieder der Kgl. Familie und der anwesenden Personen. Als die würdige Gestalt des Heldenkaisers sichtbar wurde, erhob sich brausender Jubelruf, welcher sich wie Donnergeroll bis zum Residenzschloße fortplante. Der Kaiser, welcher in Generalsuniform erschien und sehr gut ausah, fuhr in einer zweispännigen Hofequipage, nach allen Seiten freundlichst grüßend, mit dem Könige nach dem Schloße, wo sofort die Kaiserflagge aufgehißt wurde.

Ganz Württemberg feiert heute (27.) in dankbarer Erinnerung an die lange und gezeichnete Regierung des Königs Wilhelm den 100jährigen Geburtstag des vor 17 Jahren aus dem Leben geschiedenen Monarchen, dessen ganzes Leben der Einigkeit, Selbstständigkeit und dem Ruhm Deutschlands gewidmet war und der sein Württemberg über Alles liebte. Se. Majestät, der jetzt regierende König Karl, hat daher ganz im Sinne seines treuen Volkes gehandelt, wenn Er auf den letzten Sonntag eine kirchliche Feier dieses Gedenktages in allen Gotteshäusern des Landes anordnete. Diese Feier ist denn auch überall mit Andacht und wehevoller Erhebung der Herzen begangen worden. Zu einer besonders hervorragenden weltlichen Feier sieht sich die Einwohnerschaft von Cannstatt veranlaßt, deren Gemeinwesen von dem verewigten Monarchen so viele Beweise seiner königlichen Huld und Gnade erfahren durfte. Diese Feier, über die ein umfangreiches Programm vorliegt, findet heute statt.

Tübingen, 24. Sept. Morgen wird, wie wir vernehmen, der Senior des akademischen Senats, Professor Dr. Johannes v. Kühn, sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Der noch sehr rüstige Jubilar ist lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherrn. Von den mit ihm am 14. Sept. 1881 ordinirten Priestern leben bloß drei.

In Reutlingen stieg gestern Abend um ¼ 7 Uhr ein Fabrikarbeiter von Wannweil aus Versehen in den nach Stuttgart gehenden Zug anstatt in den nach Tübingen gehenden. Als er sein Versehen bemerkte, war der Zug bereits im Gange. Nichtsdestoweniger sprang der Unvorsichtige aus dem Zuge, kam aber dabei leider unter die Räder und wurde überfahren und sofort getödtet.

Bei dem mysteriösen Falle in Heilberg, O.A. Gaildorf, liegt nach Allem ein unmenichliches Verbrechen vor. Der Körper der ermordeten Frau Hesselmeier war zu einer formlosen, unkenntlichen Masse verlohlt, an der nur ein Theil eines Fußes noch erkenntlich war. Ueber den Thäter vermag man noch nichts zu berichten. Derselbe scheint den Körper der Ermordeten nach und nach in die Flammen geschoben und verbrannt zu haben. Die Ermordete soll erst etliche 30 Jahre alt gewesen sein und zu Zeiten mehr getrunken haben, als ihr gut war.

Heilberg, 26. Sept. Der Ehemann der auf so schauerliche Weise ermordeten Wirthin, Frau Hesselmaier, ist der „Jagdt-Bez.“ zufolge als der That verdächtig gefänglich eingezogen.

Brandfälle: In Hüttlingen, (Aalen), am 24. Sept. ein einstodiges, von zwei Familien bewohntes Haus; in Ummendorf, (Biberach), das Anwesen des Bauern Jäckle; im Weiler Unterbaumgarten, Gde. Erisfisch, bei Friedrichshafen am 24. Sept. das Anwesen des Oeconomen Schiele.

Wertheim, 21. Sept. Heute Mittag ereignete sich hier ein großes Unglück. Mehger Bergmann wollte mit einem Hundsfuhrwerk nach Reicholzheim fahren und nahm unbegreiflicher Weise seinen zehnjährigen Knaben noch mit. Gleich außerhalb der Stadt jagte der Hund, der zum erstenmal eingespannt war, der Tauber zu, sprang, ohne daß der Lenker des Fuhrwerks es hindern konnte, in die an jenem Orte gestaute Tauber, wo Vater und Sohn den Tod fanden. Bergmann hinterläßt eine Frau und fünf Kinder unter zehn Jahren.

München, 21. Sept. Die Augsburgische Postzeitung fordert zur Erdölsuche in Bayern auf. Sie schreibt: „Bekanntlich ist das bayerische Hochland sehr kohlenhaltig. In unmittelbarer Nähe der Kohlengruben auf der Westseite des Tegernsees quillt Del aus der Erde. Nachgrabungen haben stattgefunden bis zu 52 Meter Tiefe, welche ein Hereindringen von Del aus den Felsenklüften erkennen ließen. Aber was sind 52 Meter gegen 400 und 500 Meter Tiefe, welche die Bohrlöcher in Amerika erreichen; freilich kostet ein solches Loch 50,000 M. und darüber; allein das bayerische Volk wird für solche Versuche die nöthigen Gelder viel lieber bewilligen, als für unnöthige Bahnhospaläste und dergleichen überflüssige Bauten, welche Millionen verschlingen.“

Kürnberg, 23. Sept. Dieser Tage kam ein Mann von auswärts in ein hiesiges Bankgeschäft mit dem Ersuchen, nachzusehen, ob mehrere mitgebrachte Loose nicht gezogen worden seien. Beim Nachschlagen fand sich nun, daß eines dieser Loose (ein Pappenheimer 7 fl. Loos) bereits im Jahre 1874 — also vor 7 Jahren — mit einem Hauptgewinn von 10,000 fl. herausgekommen ist. Der dem glücklichen Gewinner erwachsene Zinsverlust ist nicht unbedeutend.

Darmstadt, 23. Sept. Der Großherzog beabsichtigt, sich nächster Tage nach Stuttgart zu begeben, um die Ausstellung zu besichtigen.

Berlin, 26. Sept. Der Gesandte von Schlozer hat heute Berlin verlassen, um über Hamburg nach Washington zurückzukehren.

Prinz Wilhelm von Preußen, welcher bekanntlich vor Kurzem zum Major à la suite des Gardehusaren-Regiments ernannt worden ist, ist nun auch österreichischer Major geworden und zwar in dem Infanterie-Regimente „Deutscher Kaiser“, in welchem Prinz Wilhelm bereits Hauptmann war. Es ist diese dem künftigen deutschen Kaiser zu Theil gewordene Auszeichnung nicht nur als ein Act militärischer Courtoisie, sondern auch als ein neuer Beweis für die zwischen den Höfen von Berlin und Wien obwaltenden intimen Beziehungen zu betrachten.

Italien.

Nach einer Mittheilung der N. Fr. Pr. hätte König Humbert den Plan einer Reise nach Oesterreich aufgegeben, weil Cairoli in diesem Falle drohte, mit der äußersten Linken vereint das Cabinet Depretis stürzen zu wollen. Cairoli ist gegen das Bündniß mit Oesterreich, weil es den Verzicht Italiens auf Triest und Trient bedeutet.

England.

London, 25. Sept. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist es zwischen Emir Abdurrahman und Ejub Khan am 22. ds. zum Kampfe gekommen, wobei Ejub Khan geschlagen wurde. Die Defertirung von zwei Regimentern entschied die Schlacht. Ejub Khan floh nach Herat mit Hinterlassung von Kanonen und Bagage. Der beiderseitige Verlust soll bedeutend sein; der Emir ist bis jetzt noch nicht in Kandahar eingezogen, die Stadt wird indeß als unhaltbar betrachtet.

Rußland.

Petersburg, 24. Sept. Drei hochbetagte, altgläubige Bischöfe, welche seit 25 Jahren internirt sind und deren Befreiung vielfach vergeblich angeregt wurde, sind durch kaiserlichen Befehl aus der Verbannung entlassen. Diese Maßregel wird als ein Wendepunkt in der Politik den Sektirern gegenüber angesehen.

Türkei.

Nach Berichten der „N. fr. Pr.“ aus Nagusa

zwangen 800 bewaffnete katholische Albanesen die Stadt Alessio unter Drohung, sie in Brand zu stecken, zur Auslieferung mehrerer Mohamedaner; die auf den Glockenthurm von San Antonio Schüsse abgefeuert hatten. Die Erregung unter den Wirriditen ist sehr groß.

Amerika.

New-York, 10. Septbr. Die New-Yorker „D. Z.“ schreibt: Die Entdeckung von goldhaltigem Schlamm in den Flüssen des nördlichen Theiles von Georgia hat nicht geringe Aufregung hervorgerufen. In Boston hat sich bereits eine Compagnie mit einem Capital von 1 Mill. Dollars gebildet, welche diese Schlammlager mittels Baggerbooten ausbeuten will. Solche Boote werden gegenwärtig an der Pacifikküste angewandt. Der Schlamm der Flüsse wird mittels atmosphärischem Druck durch auf dem Boden des Fluhbettes ruhende Röhren an Bord der Boote geschafft. Dieser Prozeß geht rasch vor sich; in 10 Minuten können 5 Tonnen Schlamm gehoben werden. Die Betten der Flüsse Chestatter und Chattachrochen sind so goldhaltig, daß sogar der Sand des Meeres vor ihren Mündungen reichen Ertrag des kostbaren Metalls liefert. Auch sollen in den Black Hills, 30 Meilen von Deadwood, Dakota, fabelhaft reiche Goldminen entdeckt worden sein.

Handel & Verkehr.

(Hopsen.) Emmingen, 28. Sept. 85, 95 und 100 M. pr. Ctr. Unterjettingen, Käufe zu 100, 105—110 M. Reutlingen, 24. Sept. Moskov pr. Saad 7 1/2 bis 8 M. pr. Ctr. 4 M. Birnen 5 1/2—9 M. Junbr 400 Sack. Yelbronn, 24. Sept. Ost 3 M. bis 5 M. 30 M. pr. Ctr., getrocknetes Ost 2 M. bis 2 M. 20 M. das Simel. Stuttgart, 26. Sept. (Landesproduktionsbörse.) Auf den bayerischen und württembergischen Schranken hat fast durchweg eine Steigerung der Preise stattgefunden, dagegen glug auf unserer heutigen Börse der Verkehr sehr schleppend und es wurde wenig umgelehrt. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, bay. 26 M. 25 M. 27 M. 10 M. do. ungar. 27 M. 25 M. Aernen 26 M. 30 M. 27 M. Weizen, würtb. 18 M. 30 M. 19 M. Haber 14 M. 30 M. 13 M. do. Weizen pro 100 Kilogr. inkl. Saad bei Wagenladung: Wehl Nr. 1: 38—39 M. do. Nr. 2: 36—37 M. do. Nr. 3: 33—34 M. do. Nr. 4: 28—29 M.

Eva's Tochter.

(Schluß.)

— Was geht hier vor, wer sind Sie, meine Herren? fragte Olga und stützte sich auf den Arm Sir Hope's.

Der Engländer selbst übernahm die Antwort. Seine Stimme klang kalt und schneidig, als er erwiderte:

— Madam, diese Herren Gerichtsbeamten sind auf meinen Wunsch hier; sie beschlagnahmen die Papiere des Verstorbenen!

Und flüsternd, so daß Amanda es nicht hören konnte, setzte er hinzu:

— Ich bin der durch die Wechselfälschungen des Verstorbenen ruinierte Theophil Hoffmann; erkennen Sie mich nicht?

Sie wollte sich mit einem Angstschrei von dem Manne losreißen, den sie einst so schneide von sich gestoßen; doch er hielt sie, und nicht eben zart, am Arme fest.

— Sie haben die Wahl zwischen der Entehrung Ihres todtten Gatten, aus welcher Sie absolut keinen Vortheil ziehen können, und einer Abfindungssumme von 10,000 Mark, wenn Sie hier vor den Zeugen Ihrer Erbschaft entsagen; an dieses Gebot halte ich mich in dessen für die Zukunft nicht gebunden, zumal die Herren Ihnen bestätigen werden, daß Herr Selbig fast nur Schulden hinterläßt.

Mit einem krampfhaften Ruck machte sich Olga los und verschwand höhnlachend durch die Thür.

— Thun Sie Ihre Schuldigkeit, meine Herren! sagte Theophil zu den Beamten, die nun in ihrer Beschlagnahme fortfuhren, und wandte sich dann an Amanda, die ihm leise weinend beide Hände entgegenstreckte:

— Kommen Sie, Frau Baronin, ich bin Ihnen Aufklärung schuldig. Er geleitete sie in ihr Zimmer und sagte dort:

— Ich weiß, daß Sie einst sehr freundschaftlich für mich fühlten; ich war Ihrer nicht würdig; mein Leichtsinm trieb meinen Vater in den Tod, mich in das Ausland. Aber mein Selbstbewußtsein erwachte; ich mußte viel, sehr viel gut machen und habe mich daran versucht. Es glückte mir, in London eine Stellung zu finden, in der ich meine hier bei meinem Vater erlangte Fähigkeit verwerthen konnte. Selbst

die Idee der Maschine meines Vaters habe ich mit ehrenwerthen Technikern besprochen, habe selbst Jahre lang Technil getrieben und die Hope-Maschine ist patentirt worden; ein Unternehmer hat mir die Ausnutzung abgekauft. Glückliche Speculation machten mich in den letzten drei Jahren zum reichen Manne und da gedachte ich derer, die mein Haus ehemals ruinirten, und derer, die mich einst . . . liebten. Ich lehrte hierher zurück. Sie wissen das Alles, Sie haben Alles mit durchgeföhlt. Sie, meine theure Amanda, dürften durch mich nicht unglücklich sein. Ich habe Ihnen viel genommen, sehr viel. Ich fordere jetzt noch mehr von Ihnen . . . Sie selbst! Wir wollen die Stadt verlassen, wo zuviele traurige Erinnerungen uns das Leben vergällen. Der Name Ihres Vaters soll nicht entwürdigt werden; der Tod versöhnt Alles. — — —

Die Hoffmann'sche Fabrik ist verkauft worden, heute erheben sich an der Stelle, wo sie stand, stattliche Industriepaläste mit herrlichen Kaufläden und dergleichen.

Theophil lehrte nach einem Jahre nach London zurück; nicht allein. Amanda ist seine liebende Gattin.

Olga hatte die 10,000 Mark erhalten, die ihr Theophil versprochen, sie reichte . . . Herrn Winkler die Hand.

Beide wollten nach Amerika gehen und waren schon in Hamburg; Winkler hatte offenbar den Plan, seine Gemahlin sitzen zu lassen und mit den 10,000 Mark durchzubrennen.

Olga kam ihm zuvor; in dem Hotel, wo sie logirten, lernte sie bei der Table d'hote einen reichen Engländer kennen. Zwei Stunden später dampfte sie mit ihm und ihrem Gelde nach Amsterdam ab.

In Amsterdam, bald nach der Landung, war der Engländer verschwunden, . . . die 10,000 Mark auch.

Großherzige Gönner, die sich fanden, schossen für die Arme zusammen, so daß sie bis Paris kam, wo sie gegenwärtig den „Bal mobile“ besucht; aber sie altert bereits; das nächtliche Leben ist aufreibend? sie findet kaum noch Käufer für ihre einst so hohe Schönheit und sie muß dabei noch einen kranken, jähzornigen Mann ernähren, der ihr nachgekommen ist, nachdem er ihren Aufenthalt ermittelt und der ihr nicht verzeihen kann, daß sie ihn in Hamburg um . . . eines Betrügers willen hat sitzen lassen.

Allerlei.

— **Vertilgung der Herbstzeitlose.** Ein Landwirth schreibt im Wochenblatt für L., S. u. H. Vor drei Jahren eröffnete ich den Krieg gegen die Herbstzeitlose auf einer Wiese, welche stark überwuchert war, indem ich im Herbst von meinen Arbeitern alle Blüthen abbrechen ließ. Im nächsten Jahre war die Entwicklung der sog. Schlotte schon bedeutend schwächer. Im Herbst darnach übertrug ich daher das Abbrechen meinem Hirtenbuben, welcher das Vieh auf der Wiese beaufsichtigte und zahlte demselben für je 100 Stück solcher Blüthen, was ungefähr einer Hand voll entspricht, 1 Pfennig. Derselbe verdiente sich auf diese Weise noch 15 bis 20 Pfennig Trintgeld täglich. Meine Wiese war dadurch in kurzer Zeit gesäubert; die Schrotbildung betrug in diesem Jahre nicht 20 Prozent gegen frühere Jahre und zahlte ich in diesem Herbst pro 100 Blüthen 2 Pfennige, weil sonst wegen des vereinzelt Standes der Blüthen der Lohn der Arbeit nicht mehr entsprechend wäre. Ich habe gefunden, daß diese Arbeit der Vertilgung der Herbstzeitlose die billigste und am wenigsten beschwerlichste ist.

— Ein wirksames Mittel zur Verhütung der Mücken und Vertilgung der Motten ist nach der „Jagdzeitung“ die Spiekerblüthe. Die „D. Z.“ schreibt nun: Manchem Leser wird der Name Spiekerblüthe unbekannt sein. Dem diene zur Erklärung, daß darunter eine in unseren Gärten ebenso bekannte als beliebte Pflanze, nämlich der angenehm aromatisch duftende Lavendel (*Lavandula spica*) gemeint ist, und daß der ährenförmige Blütenstand dieser Pflanze Veranlassung zu dem Namen (*spica*, die Achse) gegeben hat. Daß der Lavendel zum Schutz gegen Motten angewendet wird, und daß das daraus gewonnene Del, Spiekeröl, ehemals eine nicht unbedeutende Rolle in der Heilkunde spielte, dürfte wohl hinreichend bekannt sein, ob aber sein Duft die von „Jagd-Ztg.“ behauptete Wirkung auf die Mücken in dem dort eingenommenen hohen

Stuttgart - Calw 5,35 M. 9,30 M. 9,10 M.
Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.

Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.
Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.

Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.
Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.

Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.
Stuttgart - Gaildorf 5,30 M. 5,30 M. 5,35 M.



Grade stets ausüben wird, dürfte doch noch weiter zu erproben sein. Einzelne bis jetzt angestellte Proben sollen allerdings die Angaben der „Jagd-Ztg.“ bestätigt haben.

Die Wissenschaft muß umkehren — so sprach auch ich nach Lesung des Nachstehenden aus einer wissenschaftlichen Zeitung, denn sie verdirbt mir in meinen alten Tagen den wohlthuenden Genuß des Morgentasses, bei dem ich täglich die Zeitungen lese. Kaffee mit Milch schädlich! Dr. Jones verkündet: Nicht der Kaffee ist dem menschlichen Organismus schädlich, sondern die Milch, welche man im Kaffee genießt. Milch für sich ist ein sehr zuträgliches und nahrhaftes Getränk, das selbst die zartesten Naturen verträgt. Aber die Milch löst sich nur unter der Bedingung auf, daß sie im Magen gerinnt und zwar in demselben Augenblicke, in dem sie mit dem Magensaft in Berührung kommt. Mit Kaffee gemischt, der ihre Gerinnung im Magen verhindert, vernichtet dieselbe die Thätigkeit der Magensaft und verliert dadurch jede nährende Eigenschaft. Sie wird ein wahres Gift, was nach und nach schwere und oft unglückliche Krankheiten herbeiführt. Die Nervenstörungen, die Zusammenschrumpfungen des Magens, die Störungen in den Darmverrichtungen, die Lungenlähmung, Auszehrung — Dr. Jones, hör' um Gotteswillen auf — die ... mit entfällt die Feder — haben keine andere Ursache, als die traurige Gewohnheit des Kaffees mit Milch! — Aber's wird fortgetrunken, fortgetrunken von Angehörigen des schönen Geschlechts, vor denen der Tod oft fast zurückzuschrecken scheint.

[Sind die Weltkörper außer der Erde von lebendigen Geschöpfen bewohnt?] Diese wichtige und bis jetzt unbeantwortete gebliebene Frage ist ihrer Lösung um einen bedeutenden Schritt näher gebracht. Ein gelehrter Mineraloge, Dr. Hahn, hat eine Anzahl Meteoriten, jene in die Wächtersphäre der Erde herabgezogenen Reste zertrümmerter Planeten oder anderer Weltkörper, sorgfältigst untersucht, und zwar besonders solche, welche ründliche Einschlüsse enthalten. An sehr genau ausgeführten Dünnschliffen, deren photographische Abbildungen er in einem Werke über seine Untersuchungen veröffentlicht, sucht Dr. Hahn den Nachweis zu führen, daß in jenen eingeschlossenen Körpern Stücke von Korallenbildungen vorliegen, welche zur Klasse der Favositen gehören. Diese Art von Korallen wird bis jetzt auf unserer Erde nur fossil gefunden; immerhin aber würde, falls Dr. Hahns Untersuchungen, wie kaum zu zweifeln ist, zuverlässig sind, zweierlei dadurch bewiesen sein, nämlich erstens, daß einige Weltkörper außer der Erde von organischen Wesen, wenn auch nur untergeordneter Gattung bewohnt werden, und zweitens, daß die Arten der Geschöpfe auf anderen Weltkörpern mit denen auf unserer Erde verwandt sind. Hoffentlich wird die nächste Zeit uns über die hochinteressanten Beobachtungen an den Meteoriten bald Bestätigungen der Resultate Dr. Hahns und weitere Aufschlüsse bringen. Was man bis jetzt geahnt und nach Analogie angenommen hat, findet durch diese Untersuchungen seine erste Beglaubigung.

(Elektrisches.) Die Amerikaner erörtern allen Ernstes den Plan, das elektrische Licht von außen her, gerade wie die Sonne, in ein Gebäude hineinwirken zu lassen, und so die inneren Beleuchtungseinrichtungen überflüssig zu machen. Das Kapitol in Washington ist zunächst als Versuchsgegenstand in Aussicht genommen. Es soll von 450 elektrischen Lampen von je 6000 Kerzenkraft umgeben werden, und man berechnet, daß dieser Lampenfranz gleich 200,000 Gasflammen wirken würde. Auch in Frankreich sind aus Anlaß der neulichen Katastrophen in Nizza und Paris Vorschläge gemacht, zur Vermeidung von Feuersbrünsten das Gas aus Theatern und größeren Baarenhäusern ganz zu entfernen und durch das ungefährlche elektrische Licht zu ersetzen. — In doppelter Hinsicht interessant ist auch die unsers Wissen in Amerika zuerst durchgeführte Einrichtung der sogen. elektrischen Mülleerei: einmal weil dadurch eine bessere Trennung der Kleie von dem Mehl erzielt wird, sodann weil die neue Einrichtung den Staub in den Mühlen beseitigt, der bekanntlich so explosibel ist wie Schießpulver und bereits gräßliche Unfälle verursacht. — Auf der Eigenschaft des elektrischen Stromes, gewisse Stoffe zu zerlegen, beruht der von

Roncalli erfundene Melograph, welcher das auf dem Klavier oder Harmonium Gespielte mit Angabe des Tempos selbstthätig verzeichnet. Diese Vorrichtung scheint sich besser zu bewähren, als ihre Vorgänger. — Sehr hübsche elektrische Zündvorrichtungen verdanken wir den Franzosen Plante, Maigret und Nanque. Man braucht nun nicht mehr nach der Streichholzbüchse zu tappen und die Kerze oder Lampe anzuzünden, sondern drückt einfach auf einen Knopf in der Nähe der Thüre oder des Bettes und hat sofort Licht.

Als neulich ein wackerer Sohn des Mars vom Exercitium zurückkehrte, sah er vor seiner Wohnung eine nicht unbedeutende Ansammlung von Frauen. In der Befürchtung, es sei irgend ein Unglück passiert, fragte er die Nächststehende besorgt, was denn vorgefallen sei, und ohne die Antwort abzuwarten, stürzte er in das Zimmer, wo er seine Frau zu Bette fand. Nun wurde ihm Alles klar, und freudig fragte er: „Ein Bube?“ — „Nein!“ — „Ein Mädchen?“ — „Nein!“ — „Also was denn?“ ruft er erschreckt aus. — „Ein Bub' und zwei Mädchen!“

Die Frau im Sprüchwort. Die Frau ist bekanntlich seit Alters her ein Gegenstand der Betrachtungen in den mannigfaltigsten Richtungen gewesen und die tiefstnigsten Untersuchungen wie die seltsamsten Behauptungen sind über das ganze Sein und Wesen der Frau an- und aufgestellt worden. Den originellsten Auffassungen in dieser Hinsicht begegnen wir aber wohl in den Sprüchwörtern der einzelnen Völker und der vor einigen Jahren, wenn wir nicht irren, in Stuttgart verstorbene Schriftsteller Freiherr von Düringsfeld hat sich daher die Mühe nicht verdrüßen lassen, die Sprüchwörter von 40 Völkern der verschiedensten Zonen über dieses Kapitel zu jammeln und so einen ganz besonderen Frauenpiegel herzustellen. Die Erfahrungen, — wenn wir es so nennen wollen — dieser Völker sind sehr interessant, die Sprüchwörter meist hausbacken, selten galant, oft voll Schelmerei. Die Lombarden sagen: „Die Frauen haben stets eine Schachtel voll Thränen in der Tasche“; die Böhmen und Polen meinen: „Morgenregen und Frauentränen dauern nicht länger.“ Bei den Sicilianern heißt es: „Die Frauen weinen mit dem einen Auge und lachen mit dem andern“; die Deutschen haben das Wort: „An der Hunde Hinten, an der Duhlen Winken, an der Krämer Schwören und der Weiber Zähren soll sich Niemand lehnen“; die Korjen urtheilen sehr hart über die Frauen, wenn sie sagen: „Ein Weib, das weint, verdient keinen Glauben.“ Die Russen haben das Sprüchwort: „Bei drei Dingen ist kein Verlaß: Bei Pferden, bei Königen und bei Frauen“; außerdem heißt es bei den Deutschen: „Großen Herren und schönen Frauen soll man wohl dienen, aber wenig trauen.“ Sehr voll sind die Völker, selbst die galantesten, von der Unbeständigkeit des Weibes. Die Franzosen, denen man doch wahrhaftig keinen Mangel an Galanterie vorwerfen kann, sagen: „Frauen wechseln wie der Mond, heute klar und morgen grau.“ Die Deutschen sind der Ansicht: „Weiber sind veränderlich wie Aprilwetter“; die Engländer glauben, daß „die Frauen mehr wunderliche Einfälle als Haare auf dem Kopfe“ haben und die Chinesen sagen: „Der Geist der Weiber ist von Quecksilber und ihr Herz ist von Wachs“ oder „Zwischen eines Weibes Ja und Nein läßt sich keine Nadelspitze stecken.“ Heirathen wollen alle diese veränderlichen Geschöpfe, wenn das Sprüchwort Recht hat. — Das Schweizermädchen ruft: „Mutter, ich muß 'nen Mann han — oder ich jünd's Haus an,“ denn „Ledige Haut schreit überlaut!“ oder: „Zähnepein ist große Pein, aber ohne Mann sein, ist noch größ're Pein.“ — „Rathet mir gut, aber rathet mir nicht ab,“ sagt das deutsche Mädchen. Der Russe spottet: „Wenn die Dirn' auf's Flachsfeld kommt, denkt sie an ihr Brautheud,“ und der Engländer jagt bedencklich: „Den Mädchen fehlt nichts als ein Mann, und wenn sie den haben, fehlt ihnen Alles!“ Ob der Mann heirathen soll, ist ein unerschöpfliches Fragkapitel der Völker, der Erfolg zeigt, wofür sie sich von jeher entschieden haben. Das Sprüchwort jagt: „Wo keine Frau, da geschieht dem Kranken weh,“ oder: „Wer ohne Frau wohnt, ist ohne Gutes, ohne Hilfe, ohne Freude;“ oder: „Kaufe Dir kein Messer, aber nimm Dir eine Frau.“ Der Holländer meint: „Die Frau ist keine Geige, welche Du, nachdem Du

sie gespielt, an die Wand hängen kannst.“ Der Finne versichert: „Der Mann hat Zeit genug, sich eine Frau zu wählen,“ der Spanier spricht warnend: „Bevor Du heirathest, siehe wohl zu, was Du thust, denn es ist kein Knoten, den Du aufmachen kannst.“ Als Haupttrichschnur wird bei der Wahl des Mädchens überall empfohlen, auf ihre Familie zu achten. „Bei Pferden und bei Frauen muß man auf die Race schauen,“ sagen die Italiener, die Russen und Serben: „Aus gutem Wein wird guter Essig,“ die Spanier: „Aus einem schlechten Weinstock kommen niemals gute Tropfen,“ und die Schweden meinen: „Die Mutter eine Heze, die Tochter auch eine Heze.“

Man hat in Deutschland Untersuchungen angestellt, darüber, in welchem Lebensjahre die meisten Mädchen heirathen; das Resultat wollen wir zu Ruh und Frommen unserer etwa noch nicht unter die Haube gekommenen Leserinnen mittheilen. Es verheiratheten sich unter 1000 Mädchen, welche im 20. Jahre stehen, pro Jahr 51, im 21. Jahre 66, im 25. Jahre 99, im 26. Jahre 103, im 27. Jahre 103, im 28. Jahre 102, im 29. Jahre 95, im 30. Jahre 82, im 31. Jahre 68, im 32. Jahre 61, im 35. Jahre 53, im 36. Jahre 50, im 37. Jahre 49, 38. Jahre 38, im 39. Jahre 46, im 40. Jahre 46 u. Es geht hieraus hervor, daß des Lebens Mai doch sehr oft zweimal blüht; denn ein im 20. Jahre in seinen Wünschen getäushtes Mädchen erwartet gleiche Hoffnungen im 36. Jahre, ein 24-jähriges hat im 29. Lebensjahre noch einmal dieselben Aussichten. Den besten Trost aber dürfte es gewähren, daß das 26. und 27. Lebensjahr die allergrößten Heirathsaussichten verbürgt. Also nicht verzagt!

Wer ein großer Redner werden will, spreche 1000mal hinter einander folgende Worte aus, die wir so eben in einer englischen Zeitung lesen. „Sono hatte mit seinem andern Weibe Kaikilanimaipano zwei Söhne; der eine hieß Keaweheanaukawalu, der andere Kaikilapumahana. Der erste war der Gemahl von Akahikameenoa, der Tochter von Akahikilapumahana u. s. w.“ Wer das thut, wird eine so leichte Zunge bekommen wie weiland Demosthenes mit Hilfe seines Kieselsteines.

Bereitung des Mehlkleisters. Man mischt 1 Pfund feingeseibte Holzasche und 1 Pfund Schwarzmehl. Oder: 3 Pfund Ofenruß und 5 Pfund Schwarzmehl. Mit einer dieser beiden Mischungen bereitet man mittelst kochendem Wasser einen Kleister, der nicht nur besser klebt als der gewöhnliche Mehlkleister, sondern auch billiger ist und so fest bindet, daß damit vereinigte Gegenstände, selbst unter Anwendung bedeutender Gewalt, nicht von einander getrennt werden können. Der Kleister wird um so dicker, je länger er steht, so daß man ihn immer wieder mit kochendem Wasser verdünnen kann.

Ein Schauspieler hat seinem Dienstmädchen anbefohlen, Niemanden vorzulassen, da er jetzt mit seiner Rolle zu thun habe. Kurz darauf kommt Jemand, um den Künstler zu sprechen. Dienstmädchen: „Bedauere, der Herr hat jetzt keine Zeit, er rollt sich.“

Alles kann dem Menschen entfliehen, sein Reichthum, seine Gesundheit, seine Ehre, sein Ruhm, seine Freunde und Kinder, doch niemals wird ihn sein reuiges, hoffendes Herz und sein Gott verlassen!

Aus No. 19 der „Romberg'schen Zeitschrift für praktische Baukunst entnehmen wir Nachstehendes:

„Mothanaton oder Schwammtoth.“ Ueber die segensreiche Wirksamkeit dieses Schwamm-Verhütungsmittels ist soeben die 20. Auflage des Berichtes seitens der Fabrik Bilain u. Co. in Berlin herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß das genannte Fabrikat seit 20 Jahren seine nachhaltige Wirkung außer Zweifel gestellt hat. Der Bericht enthält eine ausführliche Gebrauchsanweisung des Präparats als Verhütungsmittel der verschiedenen Holzschwammbildungen, sowie eine solche für die Behandlung als Vorbeugungsmittel, endlich auch als Holzimprägnierungsmittel. Außer zahlreichen Attesten von Behörden und Beamten über die günstige Wirksamkeit des Mittels in Bezug auf Schwammverhütung läßt die ungeheure Anzahl der Techniker (1200), welche bereits Gebrauch davon gemacht haben, auf die ungeahnte Verbreitung des schrecklichen Uebels schließen. Die große Zahl der Privatleute, welche ebenfalls in derselben Lage gewesen sind, verschweigt die Firma ausdrücklich, um die Häuser derselben nicht möglicherweise durch Erwähnung des darin vorgelommenen Schwammes zu entwerthen. Angesichts der ungeheuren Verbreitung des Uebels und des enormen Schadens, welcher der Schwammwuchs den Häusern verursacht, kann man nur dringend rathen, ein bewährtes Mittel bei Zeiten, d. h. wenn möglich als Vorbeugungsmittel zu gebrauchen. Bisher stand der verbreiteten Anwendung immer noch der theure Preis des Materials entgegen. Derselbe ist aber jetzt wesentlich ermäßigt.“

Altenstaig Stadt.
Fabrik-Verkauf.

In der Konkursache des
J. G. Wörner, Kaufmanns hier,
kommt am nächsten
Montag den 3. Oktober d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

bei der Wohnung des Wörner gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:
711 # geschmiedetes Klein-Eisen,
462 # Mittel-Eisen, 1304 # Grob-Eisen, 1 Wagenachse, 2 hintere Wagenmüden, 1 Stühle mit 21 # Schuhmacherpech, 1 Fäßchen mit 6 # Harz, 1 Fäß mit ca. 20 # Kleiarz, 41 Buch Strohpapier, 16 Stück Bretter, 99 Stück Herren-, Frauen- und Kinder-Strohhüte, 5 Kinderlappen, 1 Waarenkiste, 3 leere Fäßchen und etwas Holz.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 26. September 1881.

Konkursverwalter
Amisnotar Dengler.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 1. Oktober, Morgens 9 Uhr, werden aus dem Gemeinwald Brand 92 Stüd Langholz mit 76 Festmeter und 22 Raummeter Scheiterholz verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Gemeinderath.

Wagold.
Unbeständig Wetter,
Wechselnde Bierpreise.

Von Heute an
das Liter Bier 20 Pfennig,
selbstgebranntes

Fruchtbrauntwein
das Liter 60 #; auch nehme einen guten Pappsenwirth an zu billigem Bier.
Johann Kausser, Schiffwirth.

Wagold.
Haus-Verkauf.

Ich verkaufe mein kleines Haus billig. Wer mir innerhalb 10 Tagen das beste Angebot macht, dem werde ich es abgeben. Es wäre besonders für einen Handwerksmann geeignet.
K. Dechste, Wittwe.

Altenstaig Stadt.
Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch kann als Metzgerlehrling eintreten bei
Kehle & Köhle.

Wagold.
Büchlinge

sind angekommen und empfehle solche bestens.
Heim. Gauß.

Wagold.
Egge

hat aus Auftrag zu verkaufen, weil für 2 Klübe zu schwer.
Chr. Schüle, Wagner.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Königsberger Thee-Compagnie

Actien-Gesellschaft.

Special-Geschäft zur Hebung des Deutschen Thee-Consums.
Verkaufsstelle für Wildberg und Umgegend
bei Herrn Otto Jüdler.

Garantirt reine Chinesische Theen zu billigsten Preisen;
Plombirte Pakete mit Schutzmarke zu 500, 250 und 125 Gramm netto Inhalt.

Die Spar- & Vorschußbank Gaiterbach
Eingetragene Genossenschaft

hält am nächst kommenden
Sonntag den 2. Oktober 1881

Generalversammlung

im Gasthaus zur Linde, Nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung:
1) Publication des Rechenschaftsberichts pro I. Semester
2) Ergänzungswahl des Verwaltungsraths.
Hierzu sind deren Mitglieder ergebenst eingeladen, und ist zahlreiches Erscheinen derselben erwünscht.
Gaiterbach, den 27. Septbr. 1881.

Verwaltungsrath.

Wagold.
Großes Lager

Herrenhemden, II-Flanell M	1.80	Wollene Strümpfe.
Extra groß	2-2.20	Frauenstrümpfe, einfarbig 70 #
Frauenhemden von gleichem Stoff	2-2.20	gereiselt, fein 70-1.30
Knaben und Mädchenhemden in allen Größen.		Kinderstrümpfe, gereiselt 45-60
Die Stoffe von obigen Hemden sind von bester Qualität, wovon sich Jedermann überzeugen kann.		Socken 1 Paar 50-60
		von feinsten Zugwolle M 1.40
		Unterhosen, groß und stark M 1.50-2 M
		Die Preise von sämtlichen Waren sind so billig, daß Niemand im Stande ist, dieselben durch eigene Arbeit so herzustellen.
		Louis Schnaith.

Für die Winterabende

empfehlen wir ein Abonnement auf die
Illustrirte Welt, 26 Hefte (alle 14 Tage 1 Heft) à 30 #.
Illustrirte Romane, 26 Hefte à 20 #.
Illustrirte Chronik, 26 Hefte à 20 #.
Das Buch für Alle, 26 Hefte à 30 #.
Neber Land und Meer, 26 Hefte à 50 #.
Romanbibliothek, 26 Hefte à 35 #.
Gartenlaube, 14 Hefte à 50 #.
Daheim, 18 Hefte à 50 #.
Bibliothek des Wissens und der Unterhaltung, 13 Bde. à 75 #.
Vom Fels zum Meer, monatlich 1 Heft à 1 M.
Anschaffungen stehen zur Verfügung.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Sodawasser,

kräftig und billigst, empf. in die Mineralwasserfabrik von
Apotheker Schmid.
Niederlage in Wagold zu billigsten Preisen besonders zur Wirthschaft bei
Heim. Gauss, Conditor.

Einige ältere
Wostpreßpindeln,

durch einen Stein geeignet, gibt billigst ab
B. Dengler.

Arbeiter

Ein solider tüchtiger
findet sogleich eine Stelle; einem gelehrten Farber würde der Vorzug gegeben.
Schönfärber Lampar.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.
Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Wagold.
Fabrik-Verkauf.

Wegen Wegzugs von hier verkaufe ich den größten Theil meiner Fabrik in meiner Wohnung am nächsten

Montag und Dienstag den 3. und 4. Oktober d. J., je von Morgens 8 Uhr an, gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich, und zwar:

Montag den 3. Oktober:
5 vollständig aufgerichtete Wagen, 1- und 2spännige, 3 Pflüge, 1 Egge, 5 leichte Fuhrschlitten, verschiedenes Fuhr- und Pferdegeschirr, Feld-, Hand- und Bauerngeschirr, 1 Fuß- und 1 Schrotmühle, 1 Futterreidmaschine samt Göpel, 20 gut erhaltene Weinfässer, 100-600 Liter haltend; sodann Schreinwerk, worunter einige Bettladen, Kommode, Kästen und Tische und zuletzt allerlei Haus- und Küchengeräthschaften.

Dienstag den 4. Oktober:
2 Pferde, Schwarzschimmel, 3-4 Jahre alt, fehlerfrei, vertraut 1- u. 2spännig, 1 nenneliche Kuh samt Kalb, 2 tragende Kühe, Weibschaf, gut im Laufen, 1 hochträgliche Kalbin, 6 Stück Jungvieh, 4 Fäuser-schweine, 30 Stück Hennen, 1 Haus-hund; sodann circa 500 Ctr. gut eingebrachtes Heu und Lehm und 100 Ctr. Stroh.

wozu Liebhaber freundlichst eingeladen sind.
Christian Braun.

Wagold.
Ungefähr 20 Liter
Milch
kann täglich abgeben
Kausser, Bäcker.

Altenstaig.
Kalksteinlieferung.

Der Unterzeichnete vergibt die Lieferung und Beifuhr von ca. 1800 Cbm. Kalksteinen in verschiedenen kleineren Parthien, anzuliefern auf die Straße von hier gegen die Neumühle. Ein Alford einzeln oder aufs Ganze kann täglich abgeschlossen werden mit
Fr. Kläger,
Baunternehmer.

Frage nach einem Genie (Schenst).

Ein Ungenannter möchte mittelst des „Gesellschafters“ erfahren, wer der Dominus wäre, der sich in einem Gasthause in Wagold neben seinem schönen Verufe auch der Hasenbinder- und Strümpfedopplerkunst rühmte; wahrscheinlich ist derselbe auch der Spinnkunst fähig.